Leserinnen und Leser kommentieren INKASSIOPEIA von Oskar Cöster

Dr. S. G., Patent-Ingenieur:

Ich hatte eher leichte Lektüre erwartet, ein bisschen »Bonny and Clyde« oder Monty Python's »Fisch namens Wanda«. Wie kam ich bloß darauf? Auf dem Klappentext stand nichts dergleichen. Aber was kam, waren ausgiebige philosophische Betrachtungen über die Natur des Menschen an sich, die Negation der Negation, Hybris und Nemesis und eine an den Himmel verbannte eitle Frau (Cassiopeia). Allerdings ist diese höhere Ebene listig eingeschmuggelt in die präzise Schilderung eines durchtriebenen Banker-Komplotts, das in den Niederungen und Abgründen des Lebens spielt. So wird ein Upgrading erzielt, in der Finanzsprache: eine Aufwertung. Und zwar vom Krimi-Genre zum veritablen Gesellschaftsroman. Die Vorlesung über die Frage, unter welchen Titeln eine Bank welche Aktivitäten verbucht, habe ich teilweise überblättert, weil ich endlich wissen wollte, wie nun der geplante interne Bankraub funktioniert. Okay, da habe ich wohl einiges verpasst, und eine Vorlesung ist es natürlich auch nicht, sondern ein unter extremem Zeitdruck – also höchst spannend – von einem der Komplizen angestelltes Durch-Checken aller trickreichen Möglichkeiten. Der will ja selber, und zwar unter größtem Stress, genau wie ich wissen, wie der interne Bankraub funktionieren soll. Ich saß also mit ihm im selben Boot, und das drohte jeden Moment zu kentern! Meine Ungeduld war also vielleicht Wasserscheu? Aber als es dann in der Mitte des Buches endlich loszugehen schien (es war natürlich längst losgegangen), kippte die ganze Story in Richtung griechische Tragödie. Was ja nichts Schlechtes ist, vor allem wenn die Schuld der Akteure so archaisch und archetypisch ist wie die dann folgende Sühne. (Zu?) viel Sex und Begierde nach Glitzer. Aber das ist mein ganz persönlicher Geschmack, der sich natürlich nicht mit dem Geschmack dieser Ganoven deckt. Sonst käme ich womöglich selbst noch auf den Gedanken, eine Bank auszurauben …